Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 38. Donnerstag den 14. Februar 1895. 6 Jahrg.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung vom 12. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher, v. Stephan u. A.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt mit dem Reichsamt des Innern, Titel „Staatssekretär".

Abg. Dr. Hitze (Zentr.) (auf der Tribüne sehr schwer verständlich) tritt für Erweiterung des Fabrikinspektorats ein. Die Kompetenz der Inspektoren müsse vergrößert, die Bezirke müßten verkleinert werden.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vg.) findet, daß die Vermehrung der Zahl der Fabrikinspektoren einen Fortschritt bedeutet, bedauert aber gleichzeitig, daß in Preußen die Zahl der Betriebsrevisoren (Kesselrevisoren) eine Verminderung erfahren habe. Er halte die Personalunion von Fabrikinspektor und Kesselrevisor für einen Fehler. Für den Fabrikinspektor sollten keine Examina erforderlich sein, man solle diese Stellen tüchtigen, praktisch erfahrenen Arbeitern offen halten.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Frage der Verbindung der Kesselrevisionen mit dem Fabrikinspektorate sei nicht Reichs-, sondern Landessache, es werde also nichts weiter übrig bleiben, als diese Frage in den Landtagen zur Sprache zu bringen.

Abg. Fischer (soz.): Die Furcht der Regierung vor den Sozialdemokraten geht aus dem Erlaß des Reichskanzlers an die Fabrikinspektoren hervor. Dieser Erlaß zeigt, daß man die geistigen Waffen vor den Sozialdemokraten gestreckt hat und die berechtigten Bestrebungen der Sozialdemokraten auf dem Gebiete der Arbeiterschutzpolitik mit brutaler Gewalt unterdrücken will. In jenem Erlaß heißt es, daß in den Berichten nur Thatsachen vorgebracht werden sollen und daß etwaige kritische Bemerkungen nur einen sachlichen Charakter haben dürfen. Das heißt doch eigentlich nichts anderes, als die kritischen Bemerkungen überhaupt zu beseitigen. In dem Generalberichte scheint man alles auszumerzen, was ein ungünstiges Licht auf die Arbeiterverhältnisse wirft. Im Eingange jenes Berichtes wird es so dargestellt, als ob die Lebenshaltung der Arbeiter eine vorzügliche wäre. Man hat eine ganze Reihe von Stellen aus den Originalberichten der Fabrikinspektoren, die nicht zu der Schönfärberei des Generalberichts paßten, einfach gestrichen. (Redner verliest einige solcher Stellen.) Die Verbindung zwischen Fabrikinspektorat und Kesselrevision muß gelöst werden. In den meisten Bezirken bleibt die Zahl der Fabrikrevisionen hinter der der Kesselrevisionen zurück. Der Merseburger Gewerberat fügt sogar bei, er habe nicht einmal Zeit gehabt, die Arbeitsordnungen einzusehen, weil ihm die Kesselrevision zu viel Zeit wegnehme. Viele Fabrikinspektoren beklagen sich lebhaft über das häufig feindliche Verhalten der Unternehmer ihnen gegenüber. Die Fabrikherren gingen nur mit Widerwillen an die Ausführungen der Arbeiterschutzgesetze, die sie für überflüssig erklären, ja sie verbieten den Fabrikinspektoren das Betreten der Fabrikanlagen, so daß diese erst die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen müßten. Der Kölner Fabrikinspektor führt sogar an, daß ein hervorragender rheinischer Industrieller jeden Arbeiter mit Entlassung bedrohe, der die Vermittelung des Inspektors anrufe. Aus diesen Drohungen erklärt es sich auch, daß die Fabrikinspektoren so wenig Gelegenheit haben, mit Arbeitern zu verkehren. Die Regierungen scheinen auf seiten der Fabrikherren zu stehen. Denn als diese sich über den Kölner Inspektor Jäger beklagten, weil er Sprechstunden für Arbeiter abhielt und dies in sozialdemokratischen Blättern bekannt machte, wurde er versetzt (hört! hört!). Die Abneigung gegen Bildung von Arbeiterausschüssen erklärt sich allerdings sehr leicht, da die Arbeiterausschüsse mit großer Energie darüber wachen, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung ausgeführt werde. In fast allen Fabrikinspektorenberichten wird über Mangelhaftigkeit und Unsauberkeit der sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen geklagt. Wir wünschen die Erweiterung der Befugnisse der Inspektoren, eine größere Selbständigkeit der Gewerberäte, sowie die Heranziehung von Frauen zu diesem Amte. Endlich fordern wir die Ausdehnung des Fabrikinspektorats auf die Hausindustrie, das Handwerk und die Schiffahrt, damit insbesondere die Kinderarbeit besser kontrolliert werden könne.

Abg. Röside (b. k. Fr.): Gewiß bestehen Uebelstände in unseren Fabriken; aber die Fabrikinspektoren spenden doch auch viel Lob. Die Sozialdemokraten wollen aber immer glauben machen, daß die Arbeitgeber alle lauter Teufel, die Arbeiter lauter Engel und die Sozialdemokraten hier die reinen Götter seien. (Heiterkeit!) Ich möchte mich hier gegen den Gedanken aussprechen, daß der Boykott unter gesetzliche Strafe gestellt werden soll. Wirksam hätte der von der Regierung damals vorgeschlagene und vom Reichstag abgelehnte § 153 gar keinen Erfolg gehabt. Ich stehe in einem Gewerbe, das am meisten vom Boykott betroffen wird, ja es ist das einzige Gewerbe, gegen das ein Boykott in großem Stil durchgeführt werden kann, weil nur dadurch Anstellung eines ganzen Regiments von Polizisten, von Bierschnüfflern eine wirksame Kontrolle des Konsums möglich ist. Mit Bestrafung des Boykotts würde man nur heimliche Boykottierungen herbeiführen, gegen die sich besonders der Kleinbetrieb noch weniger wird wehren können. Die Unwirksamkeit der Strafe beweisen ja die Erfahrungen in Dresden, wo der Boykott nur verschärft wurde. Die Sozialdemokraten finden schon Mittel und Wege, die Strafbestimmung zu umgehen; sie nennen keine Namen. Die Sozialdemokraten werden schon einsehen, daß der Erfolg ihres Boykotts gegen uns ein nur um so größerer Zusammenschluß der Brauereien ist. Mir ist aber bekannt, daß man in den Kreisen der verbündeten Regierungen anderer Meinung ist, und die Erfahrungen des letzten Bierkrieges als Stütze ihrer Ansicht benutzen; daher muß ich noch darauf eingehen. Man hat mir hier zudem Kapitulation vor Herrn Singer vorgeworfen; und ir der konservativen Presse ist der Abschluß des Bierkrieges zurückgeführt auf Börsenmanöver. Wer mich kennt, weiß, daß davon keine Rede ist. (Redner giebt in langen Ausführungen einen Ueberblick über Entstehung und Verlauf des Boykotts.)

Präsident v. Levetzow: Herr Abgeordneter, Sie haben noch kein Wort über das Gehalt des Staatssekretärs gesagt. (Heiterkeit.)

Abg. Röside (fortfahrend): Der Zweck des Boykotts war für die Sozialdemokraten, den Arbeitsnachweis in ihre Hand zu bekommen. Das ist ihnen nicht gelungen. Der Arbeitsnachweis ist zu stande gekommen als gemeinsame Organisation von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die dann auch für eine weitere Regelung des Arbeitsverhältnisses geeignet ist. Die Angriffe gegen diesen Arbeitsnachweis sind durchaus unberechtigt. Wenn es uns gelingt, energisch Front zu machen, brauchen wir keine gesetzlichen Maßregeln weiter.

Abg. Singer (zur Geschäftsordnung.): Ich habe mich zum Wort gemeldet, um auf die Darstellung des Vorredners über Geschichte und Verlauf des Berliner Bierboykotts in längerer Erörterung zu erwidern. Da dies nach den Andeutungen des Herrn Präsidenten bei dieser Gelegenheit nicht angeht, so verzichte ich jetzt auf das Wort und behalte mir vor, bei späterer Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Abg. Wurm (soz.): Es ist jetzt endlich einmal zugestanden worden, daß es wünschenswert ist, auch Arbeiter zum Fabrikinspektorat zuzieher; man sollte aber noch weiter gehen und Arbeiterinnen zulassen. Ein Fabrikinspektor muß doch in erster Linie Vertrauen besitzen; das ist aber nur möglich, wenn Sie unsere Forderungen erfüllen. Das heutige Unternehmertum geht sogar so weit, daß es die in den Fabriken beschäftigten Kinder zu Lügen anhält, damit sie auf Befragen der Fabrikinspektoren nichts über ihre wirkliche Beschäftigung sagen. Sie, die Sie die Familie und Ehe schützen wollen, sollten lieber dafür sorgen, daß die Männer anständigen Lohn bekommen, damit nicht ihre Frauen und Kinder zum Unterhalt der Familie beitragen und sich körperlich und geistig ruinieren müssen. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist im steigen. Wachsen begriffen. Die Berichte der Fabrikinspektoren sind viel zu teuer, es müßte eine billige Ausgabe veranstaltet werden. Da die Revision zwei Tage vorher angezeigt wird, so haben die Unternehmer genügend Zeit zur Vorbereitung, um so ein Gaukelspiel vor dem revidierenden Beamten aufzuführen. Die Fabrikinspektoren haben gar keinen Einfluß auf die Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung, so daß alle Bestimmungen über Ueberarbeit, Sonntagsruhe u. s. w. auf dem Papier sehr schön aussehen, in der Praxis aber nicht befolgt werden. Aber die Fabrikinspektoren sind auch nicht immer genügend durchgebildet. Der Fabrikinspektor wird auch niemals eine ausreichende Wirksamkeit ausüben können, wenn nicht den Arbeiterorganisationen eine Kontrolle über den Betrieb gewährt wird.

Abg. Dr. v. Frege (deutschkons.): Die Uebelstände in den Fabriken sind nicht erst von den Sozialdemokraten entdeckt worden, gerade unsere Partei hat seit Jahren darauf hingewiesen. Wir haben zur rechten Zeit vor dem Schablonisieren der Fabrikordnungen gewarnt, da dadurch die jugendlichen Arbeiter in die Hausindustrie gedrängt werden, wo eine Kontrolle nicht möglich ist. Wir in Sachsen haben darin reiche Erfahrungen gemacht. Einen Krebsschaden bilden die Mittelspersonen, die Zwischenhändler, die sich zwischen Unternehmer und Arbeiter stellen. In dieser Richtung bewegt sich auch unser demnächst wohl hier zu verhandelnder Antrag wegen des Verbots der Einwanderung polnischer Juden, die einen großen Teil dieser Mittelspersonen stellen. Ebenso ist die unbeschränkte Freizügigkeit an dem Arbeiterelend schuld. Woran die jugendlichen Arbeiter in ganz besonderer Weise leiden, das ist die sozialdemokratische Agitation, die sie verführt. Die Klagen über die Fabrikinspektoren sind nur wenig berechtigt. Allen kann man es überhaupt nicht recht machen. Die Polizeibehörden muß ich gegen den Vorwurf, daß sie mit der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht genügend bekannt sind, entschieden verwahren. Die Verbindung zwischen Fabrikinspektorat und Kesselrevision hindert die Beamten nicht in ihrer eigentlichen Thätigkeit. Denn in einzelnen Gegenden bestehen Dampfkesselvereinigungen, die die Revision selber besorgen. Die schlechte Lage der Arbeiter hängt mit der Krisis in der Industrie und diese wieder mit der Krisis in der Landwirtschaft zusammen. Entscheidend für die letztere ist aber die Währungsfrage, die gelöst werden muß. (Beifall rechts.)

Der Titel wird bewilligt, ebenso die weiteren Kapitel bis zu dem Kapitel „Behörden für die Untersuchung von Seeunfällen".

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Zweite Beratung der Anträge Bebel-Colbus wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß Lothringen, Fortsetzung der ersten Beratung der Anträge Pachnicke Ancker-Auer über die Volksvertretung in Mecklenburg, Abstimmung über Antrag Ancker wegen Abgrenzung der Wahlkreise. Antrag Hitze wegen Abänderung der Gewerbeordnung.) Schluß 5¼ Uhr.

Tagesgeschichte.

Herrn Iskraut, dem neuen antisemitischen Kandidaten in Eschwege, hat der Führer der Antisemitenpartei, Abgeordneter Liebermann v. Sonnenberg, gegenüber dem Pfarrer in Niederhohne folgendes Zeugnis ausgestellt. Als der Pfarrer sein Bedenken gegen die Persönlichkeit Iskrauts äußerte, suchte ihn Abg. Liebermann v. Sonnenberg, nach der Fulda- und Werrazeitung, zu beschwichtigen mit den Worten: „Sie haben ja recht, Herr Pastor, hier im Wahlkreise kann ich ihn aber nicht so zügeln. Wenn ich ihn erst im Reichstage in den Fingern habe, dann werde ich ihn schon vernünftig machen!" — Eine weitere „Liebenswürdigkeit" soll Herr Liebermann von Sonnenberg bethätigt haben, indem er Herrn Dr. Böckel zum Duell gefordert haben soll. Eine saubere Gesellschaft, diese Antisemiten!

Zur Landtagswahl in Württemberg. Der württembergische Kriegerbund, dessen Präsident Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar ist, erläßt eine Aufforderung an die Kameraden, in den Stichwahl-Bezirken, in welchen Sozial-

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman

aus den Zeiten des deutschen Hansabundes

129) von A. Otto-Walster.

[Nachdruck verboten.]

Und wie, als wenn es eine Ehrensalve für den gefallenen Helden sein sollte, flog donnernd ein Kernschuß von drei Geschützen in die Spitze der verfolgenden Gegner, so daß Menschen und Pferde nur einen einzigen blutigen Knäuel bildeten.

Das war das letzte Wort, welches Kapitän Falkenberg mit seinen Geschützen sprach, das waren die letzten Schüsse, welche in diesem Kampfe fielen. Die Verfolgung hatte keinen Zweck mehr, denn die Hilfstruppen des Grafen Solms hatten ihr Ziel, die Stadt, bereits erreicht, und das Ergebnis waren 500 Tote und Schwerverwundete, die auf dem Altfelde von Braunschweig elendiglich hingestreckt lagen.

Am Magni- und Aegidienthore hatte inzwischen der Kampf nicht minder heftig getobt, so daß deren Verteidiger sich nicht wegen Zurücksetzung zu beklagen hatten, denn nur die umsichtigste und hartnäckigste Gegenwehr war im stande gewesen, die Herzoglichen, welche bei dem großen Kampfe draußen die Stadt zu überrumpeln gedachten, zurückzuwerfen.

Braunschweig war gerettet, die Glocken läuteten, nachdem sie des Tages über so kriegerisch gestürmt, sanftere Klänge des Sieges und des Friedens.

Der Kampf aber hatte vom Morgen bis zum voll einbrechenden Abenddunkel gedauert, unter dessen Schutze Fillier, an Körper und Seele müde bis zum Sterben, die Bammelsburg unangehalten erreichte.

ILIII.

Das Ende der Belagerung.

Und Frieden schien es in der That werden zu wollen.

Als am andern Morgen die Wachen von den Wällen ihre Blicke über die halb und halb von der Morgendämmerung noch eingehüllte Gegend schweifen ließen, sahen sie die Umgebung der Stadt frei von feindlichem Kriegsvolk vom Broitzemer Holz bis jenseits der Oker hinter Oelper.

Schüchtern und vorsichtig, wie Kinder, wenn sie zum ersten Male die Füße auf eine frischgefrorene Eisfläche setzen, wagten sich einige hinaus und lugten rechts und links, ehe sie sich ein Stückchen weiter wagten. Aber auch die Türmer gaben beruhigende Zeichen, und als endlich Rother eine Rekognoszierung in aller Form nach dem gestrigen Schlachtfelde unternahm, da strömten ihm Hunderte nach und zerstreuten sich über das Altfeld. Eine solche Neugier konnte üble Folgen haben, deshalb ließ Rother zum Rückzug blasen und führte auch scheinbar einen solchen aus, schickte aber einen Mann mit dem Auftrag, das Thor, nachdem man die Zurückgekehrten wieder aufgenommen, verschlossen zu halten und so bald wie möglich eine Anzahl Träger mit Bahren und Leute mit Hacken und Schaufeln herauszusenden, denn man hatte am Abend nur die Verwundeten beim Schein der Fackeln ausgesucht und in die Stadt gebracht. Die toten Landsknechte, sowie die Toten vom Hanse'schen Fußvolke und von den Reitern wurden zusammengetragen und je in besondere Gruppen zusammengelegt, dann trug man sie im langen Zuge nach der Stadt, wo von der Brücke bis zum Markte ein langes Spalier von Soldaten und bewaffneten Bürgern gebildet worden war, während die Türmer das Totenglöckchen läuteten und der Stadtpfeifer den Choral: „Jesus meine Zuversicht" auf dem Markte blies. Schweigend ließ man die toten Krieger an sich vorüberziehen, als aber zuletzt die toten Bürger herangetragen wurden, da erhob sich lautes Schreien und Jammern, das zunächst von den Anverwandten ausging, in welches bald aber auch die meisten Anwesenden aus Mitgefühl mit einstimmten.

Da plötzlich stieg eine lange, sehr magere Person in gänzlich schwarzem Anzug mit einem großen weißen Kragen auf den Schultern an dem kunstvollen Brunnen nicht weit vom Altstadtrathause in die Höhe, und, oben angelangt, gab sie durch Ausbreiten der Arme zu verstehen, daß sie reden wollte.

„Ruhig, ruhig," rief es nun von allen Seiten, der „Syndikus will eine Zusprache halten!"

Alsbald ward es still und die Trauernden trockneten sich die Thränen, um den Sprecher sehen zu können. Der Syndikus aber richtete die Augen nach dem Himmel hinauf und begann mit echtem Kanzelton:

„Wohl habt Ihr ein Recht, teuerste Mitbürger und Mitbürgerinnen, aufzuschreien aus der Tiefe Eures Kummers und Eurer schweren Betrübnis zum Richterstuhle des Herrn über Leben und Tod unserer Aller, denn seine Hand lag schwer auf uns am gestrigen Tage, und manche Zierde unserer Stadt, darunter — o Schmerz und Jammer, — zwei der angesehensten und begütertsten Gildeherren unserer guten Stadt, sind die Opfer ihrer Pflichttreue und Liebe zu unserer heißgeliebten Stadt geworden. Unerforschlich sind des Herrn Ratschlüsse und Wege, und uns geziemt's, in demütiger Ergebenheit in seinen Willen schweigend zu dulden, bescheiden zu trauern und nicht zu murren über Ihn, der wissen kann allein, warum er solche Trübsal über uns kommen ließ."

Hier senkte der fromme Mann sein gelblich bleiches Gesicht auf die Brust und stand ein Weilchen betend mit übereinander gekreuzten Händen da. Dann aber erhob er den Blick, der jetzt einen wilderen Ausdruck annahm, und mit scharfer, fast gellender Stimme rief er:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950214-18/fragment/page=0001

demokraten in Frage kommen, keinem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben, vielmehr darauf hinzuwirken, daß in den württembergischen Landtag kein Sozialdemokrat gewählt werde. Bekanntlich steht in den Statuten der Kriegervereine, daß Politik ausgeschlossen ist, und trotzdem erläßt die höchste Leitung des Kriegerbundes eine solche Aufforderung. Man ersieht daraus, daß, wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, alle Mittel gelten.

Veteranen-Politik. Wie schon des öfteren berichtet, haben zahlreiche deutsche Veteranen eine Petition an den Reichstag gerichtet wegen Gewährung eines sogenannten „Ehrensoldes", insbesondere an bedürftige Kameraden. Obwohl die Bewegung zu diesem Zweck u. a. auch von der Leitung des württembergischen Kriegerbundes — dessen Ehrenpräsident Prinz Weimar ist — aufs heftigste bekämpft und verurteilt wurde, so daß in Württemberg nur eine verhältnismäßig kleine Zahl Unterschriften zusammenkam, hat die Petitionskommission des Reichstags nun doch beschlossen, das Gesuch zur Annahme zu empfehlen. Wenn es die Erhöhung von Offiziersgehältern und Pensionen gegolten hätte, dann möchten wir wetten, die „Württemb. Kriegerzeitung" wäre mit allem Nachdruck für die Gewährung eingetreten.

Wegen Aufreizung zur Gewalt und wegen Gotteslästerung stand am Montag der vorletzte Redakteur des eingegangenen Organs aller Revolutionäre „Sozialist", Peterson, vor dem Berliner Landgericht I. Inkriminiert waren zwei Artikel des „Sozialist", deren Bedeutung jedoch der Angeklagte wesentlich anders darstelle, als die Anklage es annimmt. Staatsanwalt Benedix beantragte 2 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Polizeischutz für den Leist. Auf die Denunziation eines Regierungsassessors hat die Berliner Polizeibehörde die Direktion einer Berliner Spezialitätenbühne angewiesen, einem Komiker, der ein harmloses Kouplet über Leists Leistungen sang, das Singen dieses Kouplets zu verbieten. Begründet wurde diese Verfügung mit der Bemerkung, es werde nicht geduldet, daß die „Leistungen" Leists, resp. er selber, auf einem öffentlichen Theater lächerlich gemacht oder kritisiert würden.

Der russische Polizeispitzel Jagolkowsky alias Baron Ungern Sternberg, der Urheber der Lütticher Anarchistenprozesse, welcher nachher zum Schein von der russischen Regierung gefangen gehalten wurde, ist, wie der Vorwärts meldet, jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden und befindet sich in Zürich beziehentlich der Schweiz. Der Vorwärts meint, es sei anscheinend eine zweite Auflage der Schurkenstreiche dieses Spitzels geplant, möglicherweise in Deutschland, und erläßt eine Warnung vor ihm. Als einen Spießgesellen des Jagolkowsky nennt er den Schneider Schapira, der nach Paris geflüchtet ist, und einen gewissen Malanckiewitz.

Ausland.

Das Opfer des sizilischen Schreckens. Die Zeitungen veröffentlichen einen herzbewegenden Brief der Tochter De Felices, Maria, nach ihrem kürzlichen Besuch im Kerker zu Volterra:

„Wir kehren in diesem Augenblicke von einem Besuch im Kerker und einem Gespräch mit dem Vater zurück. Es war herzzerreißend. Der graue Galeerenanzug, das geschorene Haar, die erloschenen Augen, das totenbleiche Gesicht und eine große blaue Nummer 668 auf der Brust, auf der Stelle des Herzens, machten ihn vollständig unkenntlich. Ich dachte, ich müßte wahnsinnig werden bei seinem Anblick. Wie ist er herabgekommen, grauenhaft verändert durch den fürchterlichen Aufenthalt! Hätte die Wache mir nicht gesagt: Hier ist Ihr Vater! und hätte mein Herzensgefühl mich nicht zu ihm hingetrieben, ich wäre dort vor dem Gitter starr vor Entsetzen stehen geblieben und hätte ihn nimmer erkannt.

Unser Gespräch dauerte eine halbe Stunde und war tief schmerzlich und aufregend. Er sagte mir, daß seine Gesundheit durch fortwährenden Blutverlust leide. „Versichere alle diejenigen," sagte er mit einem Lächeln, das mir das Herz zerriß, „die glauben könnten, ich sei schwach, daß ich stark bin, aber daß die Leiden und Qualen, denen ich hier unterworfen bin, doch stärker sind als ich." — Ich hatte mir vorgenommen an mich zu halten und fest zu bleiben; aber ich brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. — Ich kann in diesem Augenblicke nicht mehr schreiben. Ich wiederhole, ich habe das Gefühl, wahnsinnig zu werden.

Maria De Felice.

Das italienische Volk wird diese Schandtaten heimzuzahlen wissen. Hoffentlich erlebt der Henker Crispi noch die Stunde der Vergeltung.

Leutnant Rahel, der bei Basel seinen Schwager, v. Luchaire, einen ehemaligen Offizier, im Duell erschoß, wurde dafür zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt. Die Strafe trat er um die Weihnachtszeit an. Am Kaisersgeburtstage, also nach etwa einem Monat, wurde er benachrichtigt, daß ihm der Rest der Strafe erlassen sei. Leutnant Rahel hat nach dem Freib. B. seinen Dienst bereits wieder angetreten. Ein Monat Festung für den Totschlag des eigenen Schwagers — drei Jahre Gefängnis für unseren Genossen Becker wegen einer „unehrerbietigen" Aeußerung. Jedem das Seine! lautet der altpreußische Ordensspruch.

Parteinachrichten.

Der Redakteur des Vorwärts, Genosse Dirl, wurde vom Berliner Landgericht wegen Beleidigung von Berliner Polizeibeamten zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt. Die betreffende Notiz behandelte in humoristischer Form einen gewöhnlichen Vorgang.

Soziale Uebersicht.

— Der Untergang des Kleinbauernstandes vollzieht sich in der kapitalistischen Gesellschaft langsam, aber so sicher wie beim Kleinhandwerk. So meldet die Kreuz-Zeitung, daß nach dem letzten Jahresbericht des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Schlesien die Zahl der Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke 300 erreicht habe, darunter 264 kleinere Besitzungen. — So muß selbst das Blatt der Junker bezeugen, daß der Notstand gerade unter den kleinen Besitzern wütet. Von den „Rettungsmitteln" der Junker aber haben nur Großgrundbesitzer Nutzen. Der Bauer wird von den Konservativen nur mit schönen Redensarten betrogen.

Zur Arbeiterbewegung.

— Der Vorstand der Vereinigung der Maler und Lackierer erläßt neuerdings eine Bekanntmachung, in welcher er zur Agitation für einen im Jahre 1896 zu entzweirenden allgemeinen Streik sämtlicher Filialen auffordert. Es soll eine Stunde Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung gefordert und die Bewegung der einzelnen Filialen auf die verschiedenen Monate des Jahres verteilt werden. Der Erfolg wird in der Hauptsache auf der Opferfreudigkeit der Berufsgenossen beruhen.

— In Leipzig wurde eine im Restaurant „Universitätskeller" tagende Schuhmacher Versammlung aufgelöst, als einem Redner das Wort entzogen wurde, und die Versammelten diese Maßregel mit ironischen Bemerkungen beantworteten. Der Humor scheint bei den Leipzigern also noch nicht versiegt zu sein.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13 Februar.

Die Lichtplage an den Berichterstatterplätzen auf der Gallerie des Stadtverordnetensaales beginnt sich schon recht fühlbar zu machen. Da die Sitzungen in demselben bereits im Januar zum Teil bei Tageslicht stattfanden, jetzt aber schon weit über eine Stunde völlig tagen, so wirkt dies von unten heraufdringende Tageslicht auch wiederum empfindlich belästigend auf die Augen der Berichterstatter. Die Schreibflächen der Pulte derselben erscheinen naturgemäß um so dunkler, je schärfer das Tageslicht von unterwärts in die Augen dringt. Da die Berichterstatter nicht in der Lage sind, die über ihren Plätzen befindlichen Glühlampen selber in dem für sie erforderlichen Zeitpunkt zu entzünden, so müssen sie alsdann entweder ihre Thätigkeit einstellen, oder ihr Augenlicht in übermäßiger Weise anstrengen. Am Montag hatten dieselben das Vergnügen, eine Zeitlang in völliger Dunkelheit zu sitzen, da die Lampen erst um ¾5 Uhr entzündet wurden, was schon bei Beginn der Sitzung erfolgen mußte, weil es kaum möglich ist, die gedruckten Vorlagen ohne Augenanstrengung lesen zu können, viel weniger noch Bleistiftschrift. Es ist nicht zu verlangen, daß der mit der Einschaltung dieser Lampen betraute Beamte den richtigen Zeitpunkt von dem Standorte der Schaltapparate aus berechnen sollte, wann die Finsternis da oben genügend gediehen sei zur plötzlichen Entfaltung des zeitweis sogar zu brillanten Glühlichts. — Konstatiert mag bei Gelegenheit dieser Mitteilung auch werden, daß die Sitzungen der Stadtverordneten nicht meist bei Lampenlicht, sondern bei Tageslicht stattfinden. Denn am 11. November v. J. noch fand solche teilweise bei Tageslicht statt — wie aus den damaligen Worten des Herrn Oberbürgermeister ersichtlich ist. — Bei klarem Wetter würde die letzte Sitzung bis über ½6 Uhr, also bis zur Hälfte ihrer Dauer, bei Tage stattgefunden haben. Im Frühjahr und Sommer, bis in den Herbst hinein, wird der schlimme Einfluß des grellen sonnigen Tageslichts sich für die Berichterstatter bis zur Unerträglichkeit steigern.

Zur Armenpflege in unserer Stadt wird uns ein interessantes Vorkommnis mitgeteilt, welches wir mit allem Vorbehalt hier wiedergeben. Darnach ist am Freitag voriger Woche ein Arbeitsloser zu der Firma Engel u. Vogel, Riemeyerstraße, gekommen und hat zuerst um Arbeit und als ihm diese nicht gewährt werden konnte, um ein Almosen angesprochen. Er wurde auf die städtische Armenpflege hingewiesen und als er seinem Vorurteil gegen dieselbe Worte lieh, wurde ihm erklärt, daß die Arbeiter der Firma bei einem Wochenlohn von 10 M. nicht auskommen und auch die Armen Unterstützung in Anspruch nähmen. Die Behauptung, daß Arbeiter, welche in Beschäftigung stehen, auch noch der Armenpflege zur Last fallen, ist jedenfalls so ungeheuerlich, daß wir uns verpflichtet hielten, die Mitteilung der öffentlichen Diskussion zu übergeben.

Ein überraschendes Geständnis bringt gestern abend die Hallesche Zeitung in einem Artikel, in welchem sie um Beiträge zur Unterstützung des bei dem Ueberfall in der Dölauer Heide um sein Augenlicht gekommenen Forstgehilfen Rabe aus Lieskau ersucht. Sie erklärt nämlich, daß derselbe künftighin nichts sein eigen nennen werde, als die für sich allein unzureichende Rente aus der Unfall-Versicherung. Wir haben noch nie gehört, daß das konservative Blatt hinsichtlich der weniger konservativ gesinnten Arbeiter die Rente für unzureichend erklärt hätte.

Tagesordnung für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag den 14. Februar nachm. 4 Uhr. Oeffentliche Sitzung. 1. Vereinigung der Straßenbahn und der Stadtbahn. 2. Wahl der Vertrauensmänner behufs Auswahl der Schöffen und Geschworenen. 3. Feststellung des Haushaltplanes für die Oberrealschule. 4. Desgleichen für die Fortbildungsschule. 5. Desgleichen für die Katholische Schule. 6. Desgleichen für das Gymnasium. 7. Desgleichen für die höhere Mädchenschule. 8. Desgleichen für die Desinfektionsanstalt. 9. Petition des Bergmannstrost. 10. Petition des Obermaschinenmeisters Richter. 11. Petition des Kaufmanns Stock. 12. Antrag Friedrich, den Geschäftsgang betreffend. 13. Mittelbewilligung zur Ausführung von Notstandsarbeiten. Geschlossene Sitzung. 14. Abkommen mit dem Mieter des Ratskeller-Restaurants. 15. Ermächtigung zur Anstellung einer Klage wegen Straßenausbaukosten. 16. Anstellung einer Klage wegen 625 M. 17. Definitive Anstellung von zwei Polizei-Sergeanten. 18. Wahl von zwei Armenpflegern für den 17. Bezirk. 19. Wahl eines Armenpflegers für den 21. Bezirk.

Gerhard Hauptmanns „Die Weber" will die hiesige Polizei nicht zur Aufführung zulassen, wie dies seitens der Leitung des National Theaters geplant war. In Berlin ist das Stück mit entsprechender Aenderung des Textes wochenlang gespielt worden, und selbst mit diesen Aenderungen findet dasselbe vor den Augen der hiesigen Polizei keine Gnade. Wir müssen gestehen, daß uns diese neue Seite der Polizei Verwaltung einigermaßen überrascht hat. Seitens der Direktion des National-Theaters sollen weitere Schritte zur Beseitigung des Verbots ins Auge gefaßt sein.

National-Theater. Nessels Volksdrama „Die Zauberin am Stein" geht heute in vorzüglicher Besatzung in Szene. — Die Hauptrollen des Stückes liegen in den bewährten Händen des Frl. v. Keysler, Frau Heyne, Herrn Frey und Herrn Breton und verspricht somit die Aufführung eine gute zu werden. Für morgen ist eine Wiederholung von „Die Grille" angesagt.

Familien-Abend. Am Sonntag den 10. Februar hielt der Gesang-Verein „Vorwärts" im Restaurant „Kühler Brunnen" einen Familien-Abend ab, welcher gut besucht war. Musik und Gesang wechselten in bunter Folge, wie auch durch die Ansprache eines Mitgliedes für die Hebung des Vereins Sorge getragen wurde. Zuletzt wurde auch in finanzieller Beziehung dem Interesse des Proletariats gedacht.

Zu den Pferdebahnschienen ist gestern nachmittag in der dritten Stunde ein Pferd, und zwar dasjenige des Produktenhändlers Reeg hängen geblieben, als das Geschirr von der großen Ulrichstraße in die Dachritzgasse einbiegen wollte. Das Tier kam schwer zu Falle und es mußte mit Hilfe eines Schmiedes zur Befreiung desselben erst das Eisen abgerissen werden. Infolge der erlittenen Verrenkung dürfte das Pferd längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

Kalte Füße. Ein großer Uebelstand, an dem bei der Winterkälte so viele Menschen leiden, der so viele mehr oder weniger gefährliche Störungen der Gesundheit zur Folge hat, sind die kalten Füße. Man sucht sie durch Einlagen von Filzsohlen, Haarsohlen und Korksohlen zu beseitigen, das hilft aber in den meisten Fällen alles nichts. Es wird nur die Feuchtigkeit, welche aus den Sohlen des Stiefelwerks kommt, von ihnen aufgenommen, und diese kältet den Fuß erst recht. Anders bei den praktischen Forstleuten, Fischern und ähnlichen Berufsleuten, die in freier Luft verkehren. Sie stecken in ihr geräumiges Stiefelwerk Heu oder zerhacktes Stroh, das täglich gewechselt wird und dadurch behalten sie einen warmen Fuß. Ebenso nachteilig ist es, wenn das Stiefelwerk kurz vor dem Gebrauche mit einer Fettigkeit eingeschmiert wird. Diese erstarrt in der Kälte und verwandelt sich in eine eisige Schicht, welche besonders empfindlich auf die Zehen einwirkt. Werden die Stiefeln geschmiert, so müssen sie wenigstens ein paar Tage im geheizten Zimmer aufbewahrt werden, damit das Fett Zeit hat, in das Leder einzudringen. Gewichste Stiefeln sind viel praktischer, weil sie die natürliche Wärme des Fußes nicht beeinträchtigen. Wollene Strümpfe sind zwar empfehlenswert, müssen aber, wegen der Feuchtigkeit, die sie aus den Stiefelsohlen einsaugen, mindestens aller zwei Tage gewechselt werden. Ein gutes Mittel für kurze Zeit ist, Löschpapier in die Stiefeln zu legen; bleibt es länger liegen, so wird es feucht und kältet ebenfalls.

Eines schnellen Todes starb heute früh in der „Christlichen Herberge" in der Wuchererstraße ein älterer Mann, der auf der Durchreise begriffen, daselbst genächtigt hatte. Schon in der Nacht hatte der Mann über Atembeschwerden geklagt und als er am Morgen geweckt wurde, ersucht, ihn im Bette zu belassen und einen Arzt zu holen. Die „christliche" Disziplin erlaubt dies

---

„Wenn wir aber auch dem Herrn gegenüber kein Recht zu klagen und zu murren haben, so dürfen wir es doch gegenüber den Menschen. Ja, es ist eine heilige Pflicht für uns, gegenüber den Toten und vor ihren schwerbekümmerten Hinterlassenen, diejenigen anzuklagen, die durch unverantwortliche Fahrlässigkeit und Pflichtversäumnis alles dieses Elend hier verschuldet haben."

„Hört ihn, hört ihn!" scholl es von allen Seiten und alle Welt drängte nach dem Brunnen zu.

„Ja, teure Bürger und Bürgerinnen, so schwer mir's wird, meine Stimme zu einer so furchtbaren Anklage zu erheben, so kann ich doch diese heilige Pflicht nicht von mir weisen, und ich muß als Mund dieser Toten, deren Stimme jetzt nicht mehr reden kann, anklagen als den Verschulder dieses Unheils den Thomas Fillier, bis heute Stadtleutnant unserer guten Stadt Braunschweig, welches er nach solcher Schuld nicht mehr bleiben kann."

Unbeschreiblich war die Wirkung dieser so laut und unverhohlen erhobenen Anklage auf die ohnehin so aufgeregte Menge.

„Hört ihn, hört ihn," „nein, hört ihn nicht," „es ist nicht wahr," „es ist Lüge, Verleumdung, Schurkerei," „nieder mit dem Stadtleutnant," „nieder mit dem Ehrenräuber, dem Syndikus," so scholl es wild durcheinander, und die Menge war nahe daran, unter sich selbst handgemein zu werden.

Da erhob sich am Brunnen eine andere Gestalt, es war Herr Wolf Hoffmeister, der mit der Hand das Zeichen gab, daß er reden wollte, worauf nach und nach einigermaßen Ruhe wurde.

„Bürger," rief das augenblickliche Haupt der Stadt, „bedenkt Euch wohl! Noch steht der Feind vor unseren Thoren. Wollt Ihr im Augenblicke, wo dieser vielleicht die Hoffnung aufgegeben, sich mit Gewalt der Stadt zu bemächtigen, ihm neue Aussichten durch Bürgerkrieg eröffnen? Ich muß den Syndikus schwer tadeln, daß er solche Anschuldigungen im Augenblicke der größten Aufregung auf offenem Markte unter die Menge bringt, da er als Mann des Rechts doch schicklichere Gelegenheit wußte. Nachdem er sie aber hier öffentlich vorgebracht, soll er sie auch hier öffentlich begründen, damit sie öffentlich vor Euch zum Austrag gebracht werden können."

„Brav, brav, so ist's recht; wir alle wollen Richter sein," rief es aus der Menge heraus, und alle stimmten zu.

„Sprecht also," mahnte Herr Hoffmeister, „womit begründet Ihr Eure Klage? und seht zu, daß Ihr sie vertreten könnt."

„Es ist wahr," stammelte der hagere Mann, „es war nicht der Moment, der Ort, aber die Aufregung, der Anblick . . . ja, ich mußte reden im Angesichte der Toten," fuhr er mit plötzlich gehobenem Tone wieder fort, „und gesagt muß es werden hier vor aller Welt, wenn der Stadtleutnant, wie ihm befohlen war, in der vorgestrigen Nacht die Verhaue beseitigen und die Landwehren beim Rattsturme öffnen ließ, so kam Graf Solms ohne Hindernis mit heiler Haut in die Stadt, statt daß er dort aufgehalten und von den Herzoglichen mit ganzer Kraft angegriffen wurde, weshalb die Bürger ausfallen und vieler Mütter Kinder ins Gras beißen mußten."

„Ja, das ist wahr, das ist wahr, es ist kein Zweifel," rief es in der Menge.

Herr Hoffmeister winkte abermals und wandte sich mit der lauten Frage an den Syndikus:

„Und wer sagt Euch, daß der Stadtleutnant von der Annäherung des Grafen Solms Kunde hatte?"

„Ah, ah, hört ihn!" scholl es jetzt mit and'rem Geiste.

„Hat er nicht am Abend vor der Schlacht dem Türmer den Befehl zugehen lassen, die Pechkränze auf dem Andreasturme anzuzünden?"

„Aha, seht Ihr, hört Ihr?" riefen die Anhänger des Syndikus wieder triumphierend.

„Der Türmer hat zugestanden, daß er den Befehl von einem wildfremden Menschen, allerdings als vom Stadtleutnant kommend, empfangen hat."

„Ah, ah! hört Ihr, hört Ihr?"

„Ich bitte Euch, Bürger, verhaltet Euch in Ruhe, bedenkt, Ihr sollt jetzt Richter sein, und ein gerechter Richter soll beide Teile hören."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

In einer höheren Töchterschule benutzen einige der jungen Dämchen die Pause, um sich für die folgende Stunde (Mythologie, Götterlehre) noch notdürftig etwas vorzubereiten, während andere es vorziehen, sich auf ihr Glück zu verlassen und hoffen, nicht „dran zu kommen". „Ida", ruft Emma ihrer Freundin zu, „heute will der Lehrer die Meer- und Flußgötter repetieren; nenne mir doch bitte noch einige, ich weiß nur den Poseidon". Aber ehe noch Ida ihr Register herzählen kann, erhebt sich Hedwig, die Tochter des Herrn Regierungs- und Schulrats, und sagt mit Grandezza: „Mein Papa sagte zu mir, ich sollte mir nur den Aegir merken; das genügte vor der Hand für uns."

Schwäbischer Humor. Ein Bauer tritt einer Dame auf die Schleppe. Diese dreht sich empört um und sagt: „Sie Ochse Sie, können Sie denn nicht aufpassen?" Das Bäuerlein kraut sich hinter den Ohren und sagt: „Exküse, ich han nit g'wußt, daß d'Kuh' so'n lange Schwänz hent!"

Schrecklich. Patientin: „Wie lange denken Sie wohl, daß meine Krankheit sich hinziehen wird?" Arzt: „Es können sechs Monate werden!" Patientin: „Großer Gott, in der Zeit werden ja all meine Kleider unmodern!"

Erster Verdienst. Studiosus: „Sieh' mal Paul, diese zwanzig Mark! . . . Mein erstes selbstverdientes Geld!" — Freund: „Womit hast Du denn das verdient?" — Studiosus: „Leere Weinflaschen hab' ich verkauft."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189502 14-18/fragment/page=0002

jedoch nicht und nachdem der Kranke notdürftig angekleidet war, machte er sich — vielleicht schon in der Todesangst — barfuß über den Hof in das Fremdenzimmer, wo er niedersank und seinen Geist aufgab. Nun wurde auch ein Arzt geholt, aber es war zu spät. Wer wird auch mit einem Proletarier so viel Federlesen machen!

Giebichenstein. Wie eng unser Ort mit Halle verbunden ist, geht daraus hervor, daß unter den 2600 schulpflichtigen Kindern desselben über 1600 sind, deren Väter in Halle dauernd arbeiten. Es ist deshalb seitens der hiesigen Kommune an die Stadt Halle das Ersuchen um eine Beihilfe von 19 000 M. zur Deckung der Schullasten unseres Ortes gerichtet worden. Wie es scheint, schwebt die Sache aber noch. Bei eventueller Verschmelzung beider Orte würden natürlich diese Umstände wegfallen.

Eisleben. Die Bewegungen unseres Untergrundes haben sich zu einer gewissen Permanenz entwickelt, die namentlich in den letzten Nächten mehrfach bemerkt worden ist. Besonders am Freitag früh und in der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden wieder Erschütterungen verspürt, an denen aber die heftigen Stöße fehlten, die in den Anfangsstadien bemerkt wurden. In der Sangerhauserstraße ist der Bruch eines Wasserleitungsrohres zu verzeichnen, während in den Keller der Bergschule Wasser eingedrungen ist. Von einer eingehenden Untersuchung der Sache hört man nichts.

Helbra. Der seit einigen Tagen vermißte Sohn des Bergmanns Winkler ist am Freitag in Helfta aufgefunden worden. Er hielt sich dort bei Verwandten auf, denen er erzählte, von der Mutter auf Besuch geschickt worden zu sein. Thatsächlich hatte die Furcht vor einer Strafe ihn von Hause weggetrieben.

Reußen. Drei Menschen, eine Frau und zwei Kinder, sind hier in der Nacht vom Sonntag der grimmigen Kälte zum Opfer gefallen. Dieselben hatten am Abend vorher bei dem Ortsrichter um eine Unterkunft nachgesucht, waren aber mit dem Bedeuten, daß dazu keine Gelegenheit sei, abgewiesen worden und hatten sich infolgedessen einem Strohdiemen zugewandt, wo man sie am andern Morgen als Leichen auffand. Für den Ortsrichter dürfte die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Lützen. Die hallescheen Deutsch-Sozialen beglückten am vergangenen Sonntag unsere Stadt mit ihrer Gegenwart, indem sie eine Volksversammlung einberufen hatten, welche von — 35 Personen etwa besucht war. Ein Herr Gräb aus Halle fungierte als Zeremonienmeister, während der sächsische Landtagsabgeordnete Schubert für den unterhaltenden Teil sorgte und sich dabei als Freund derjenigen mit irgend einem kleinen Vermögen bis zu 10 000 M. hinauf zu erkennen gab. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, da die Leute mit dem „kleinen Vermögen" das Gehörte erst verdauen müssen.

Vereine, Versammlungen etc.

— Der Verein Gewerkschaftskartell hielt am Freitag den 8. Februar im „Kühlen Brunnen" seine regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer einen ausführlichen Bericht über die Verhältnisse der Kasse, welche vom 28. August 1894 bis 20. Januar 1895 Einnahmen in Höhe von 60.46 M. und an Ausgaben 35.20 M. hatte. Es bleibt somit ein Bestand von 25.26 M. Folgende Gewerke haben bis jetzt bezahlt Böttcher: 2 M., Buchbinder 3 M., Müller 6 M., Zimmerer 5 M., Schuhmacher 2 M., Buchdrucker 12 M., Steinsetzer 3 M., Kesselschmiede 4 M., was in Summa 37 M. ergiebt. Unter Verschiedenem las der Vorsitzende eine Beschwerde vor, welche hinsichtlich des von den hallescheen Stadtvätern abgelehnten kommunalen Arbeitsnachweises an den Bezirks-Ausschuß in Merseburg gerichtet ist. Alsdann wurde die schwache Beteiligung bei der Aufnahme der Arbeitslosenstatistik kritisiert, indem sogar Vertreter von Gewerkschaften, welche dem Kartell angehören, sich nicht beteiligt hatten. Nachdem noch einige an den Gewerbe-Inspektor gerichtete Beschwerden über Zustände in hiesigen Fabriken einer Erörterung unterzogen worden waren und der Vorsitzende die baldige Beförderung derselben zugesagt hatte, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 11. Februar. (Strafkammersitzung.) Um eines Hasen willen hatte sich der Arbeiter Gustav Hesselbarth aus Merseburg sehr viele Unannehmlichkeiten bereitet, indem derselbe vom Schöffengericht daselbst wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, wogegen derselbe Berufung eingelegt. Am Morgen des 23. Dezember 1892 kurz nach 6 Uhr gewahrte der Schneidermeister Herz, der sich einen Hasen zu Weihnachten gekauft und selbigen vor sein Fenster gehängt hatte, wie eine unbekannte Person mit Hilfe einer Leiter den Hasen herunterholte, dabei aber auf den von Herz ausgestoßenen Schrei „Hund, läßt Du den Hasen hängen," die unteren Stufen der Leiter hinabstürzte. Der Dieb kam mit einem hinkenden Fuße davon, humpelte zur Hausthür hinaus und wurde von dem von Herz gegenüberwohnenden Schachtmeister Pöge in der Person des Angeklagten erkannt. Am selbigen Morgen in der Dunkelheit wurde auch der unweit des Thatortes entlang gehende Arbeiter Schlüter von dem an der Wand lehnenden Angeklagten angerufen mit der Bitte, ihn zu seiner Schwester zu begleiten, da er, Angeklagter, sich den Fuß verkippt habe. Bezüglich des Unfalles erklärte Angeklagter dem Schlüter, er habe Milch holen wollen und sei am Trottoir ausgerutscht, wobei er den Topf zerbrochen. Ferner teilte Angeklagter daher auch dem Schlüter mit, daß in der Nähe von Schachtmeister Pöges Gebäude ein Hase liege, den er, Schlüter, sich holen könne, wenn er, letzterer, den Angeklagten nicht verrate. Schlüter suchte den Hasen aber nicht, sondern selbiger wurde von andern Personen aufgefunden und dem Herz wieder übermittelt. Anfänglich schien die Sache für den Angeklagten nicht sehr gefährlich zu werden und wäre er mit einem bei jener Affaire erlittenen Knöchelbruch davongekommen, wenn er nicht Mitglied des Vereins „Kampfgenossen" (Kriegerverein) war. Dort, nämlich bei den Kampfgenossen kam die Hasengeschichte später zur Sprache infolgedessen Angeklagter gegen Schachtmeister Pöge der als Mitglied der Kampfgenossen des Angeklagten Ausschluß beantragt hatte, eine Beleidigungsklage anstrengte. Bei letzterer Klagesache bekundete Schachtmeister P., den Angeklagten gesehen zu haben, wie er am Morgen, als bei Herz der Hase entwendet wurde, daselbst zur Hausthür herausgehumpelt kam und gab noch mehrere Zeugen an, die ebenfalls bezüglich der Entwendung des Hasen etwas wüßten. Das Resultat der Beleidigungsklage war dann, daß gegen Hesselbarth ein Verfahren wegen Diebstahls eingeleitet wurde, in welchem schließlich die erwähnte Verurteilung erfolgte. Der Angeklagte bestritt heute, wie auch schon in den Vorprozessen, der Hasendieb gewesen zu sein; nach stattgehabter Beweisaufnahme wurde aber seine Berufung verworfen, was auch zur Folge hatte, daß ihm die Kosten des Rechtsstreits auferlegt wurden. — Der schon mehrfach, u. a. auch wegen Rückfalldiebstahls mit 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus vorbestrafte Tischler Friedrich Blumentritt von hier stand wegen Zechprellerei und Diebstahls im wiederholten Rückfalle in 2 Fällen unter Anklage. Angeklagter sollte am 29. Dezember v. J. in Merseburg in Burkhards Restaurant, ohne sich im Besitz von Geld zu befinden, eine Zeche von 1 M. gemacht haben und dann verschwunden sein, und ferner bei dem Fleischermeister Stecher 8—9 Pfund Rindfleisch sowie bei dem Restaurateur Bornhake einen Geldbeutel mit 38 M. Inhalt entwendet haben. Der Angeklagte, den man bald nach der That ertappte, war geständig und wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 Jahre 1 Monat Zuchthaus mit Nebenstrafen beantragt. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte sich zu verantworten der 17jährige Kellner Emil Bergien von hier, geboren in Lauchstädt. Derselbe hatte am 11. Dezember v. J. hier im Restaurant „Barbarossa", um sein Schlafzimmer zu erwärmen, Kohlen aus dem Ofen auf das vor dem Ofen befindliche logen. Brandblech geschürt, wodurch die Dielen und ein darunter befindlicher Balken in Brand gerieten. Das Feuer, welches für die Mietslente sehr gefährlich werden konnte, hatte die Zimmerdecke, sowie auch eine Thürbekleidung ergriffen und einen Schaden von ca. 160 M. angerichtet. Der Angeklagte meinte, das vor dem Ofen befindliche Blech sei schadhaft gewesen, wodurch das Feuer entstanden. In Wirklichkeit befand sich der Brandherd aber nicht unter dem Bleche, sondern neben dem Ofen dicht an der Stubenthür. Die Staatsanwaltschaft erachtete den Angeklagten der fahrlässigen Brandstiftung für überführt und beantragte mit Rücksicht auf die Jugend und bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete auf 10 Mark oder 2 Tage Gefängnis. — Ein Stück sog. Polkasleischerei kam in der Sache des Fleischermeisters Hermann Dreißig aus Teutschenthal zur Verhandlung. Derselbe war am 19. Januar v. J. von hiesiger Strafkammer wegen Vergehens gegen § 12 Abs. 1 des Nahrungsmittelgesetzes zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er Ende Juni 1893 wissentlich Nahrungsmittel, nämlich Teile von einem an Rotlauf erkrankten Schweine, die geeignet waren, die menschliche Gesundheit zu schädigen, verkauft und in Verkehr gebracht haben sollte. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt, die aber verworfen wurde, und dann schließlich das Wiederaufnahmeverfahren bewirkt, wodurch die Sache noch einmal zur Verhandlung kam. Ueber die recht unappetitliche Sache haben wir schon einmal ausführlich berichtet und wollen wir nur erwähnen, daß das 2½ Zentner schwere Schwein vom Gutsbesitzer Rath in Unterspersdorf an den Angeklagten für 75 M. verkauft, in der Nacht gegen 2 Uhr geschlachtet und teilweise zu Wurst verwandt worden ist. Die Karbonade soll nach Halle geschafft worden sein. Nach umfangreicher Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft wiederum 4 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof nahm aber heute an, daß nur Nahrungsmittelfälschung im Sinne des § 10 Abs. 2 des erwähnten Gesetzes vorliege und verurteilte den Angeklagten unter Aufhebung des Urteils vom 19. Januar 1894 zu 6 Wochen Gefängnis. Die Handlung des Angeklagten wurde in der Urteilsbegründung jedoch als eine der Allgemeinheit gefährliche bezeichnet und deshalb beschlossen, die Verurteilung des Angeklagten durch die Saale Zeitung und den General-Anzeiger bekannt zu geben.

Halle, 12. Februar. (Strafkammersitzung.) Wegen Beteiligung an einer Schlägerei, wodurch der Tod eines Menschen verursacht worden sein soll, waren angeklagt der Restaurateur Richard Uhle von hier, 29 Jahre alt, und der Maschinist August Ermisch von hier, 39 Jahr alt, beide bisher unbestraft. Die Anklage beruht auf einem Vorgang, welcher sich in der Nacht vom 21./22. August 1893 in der Geisstraße abspielte, gelegentlich dessen die beiden Angeklagten und noch eine nichtermittelte Person den verstorbenen Möbelhändler Noack mißhandelt hatten. Durch die Beweisaufnahme, Vernehmung von mehreren ärztlichen Sachverständigen wurde aber festgestellt, daß die dem Noack bei jener Schlägerei zugefügten Verletzungen mit der Todesursache nicht in Verbindung standen, sondern daß Noack ca. 9 Monate nach jener Schlägerei an Lungenschwindsucht verstorben ist. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. Knöbisch, welcher den Verletzten in jener Nacht die erste ärztliche Hilfe leistete, hatte Noack aber ziemlich erhebliche Wunden auf Kopf und Rücken bei jener Schlägerei davongetragen. Noack war blutüberströmt bei dem Arzt erschienen. Beide Angeklagte bestreiten, sich schuldig gemacht zu haben und behaupten, von Noack zuerst angegriffen worden zu sein, worauf sie sich nur gewehrt hätten. Der Gerichtshof erachtete aber beide Angeklagte der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs nach § 223a St.-G.-B. für überführt und verurteilte sie dem Strafantrag gemäß zu je 1 Monat Gefängnis. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Regierungssekretär a. D. Gustav Adolf Reuter von hier, geb. zu Freyburg a. U., 71 Jahre alt, und den Handelsmann Emanuel Richter von hier, 33 Jahre alt. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wurden beide Angeklagte der versuchten Nötigung für schuldig erklärt und Reuter zu 6 Wochen Gefängnis, Richter dagegen zu 20 M. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es nur, daß die Angeklagten mit der Veröffentlichung der Waldschen Angelegenheit gedroht hatten, und wurde hauptsächlich Reuters Verfahren als verwerflich bezeichnet, weshalb gegen denselben nicht auf Geldstrafe erkannt worden sei. — Ein Fall fahrlässiger Tötung der für unvorsichtige Hausfrauen zur Warnung dienen mag, kam in der Sache der verehelichten Schuhmacher Klara Rauchfuß geb. Stock von hier und der verehel. Schlosser Friederike Tegner geb. Stockmann von hier, beide 24 Jahre alt, zur Verhandlung. Am 27. Dezember v. J. war die R. mit ihrem ¼ Jahre alten Pflegekinde Helene Artheim bei der T. auf Besuch, gelegentlich dessen die kleine Helene mit der 6jährigen Tochter der Tegner spielte. Die Frau T. brühte Kaffee auf und stellte die Kaffeekanne mit Inhalt auf einen am Ofen stehenden Stuhl, wohin auch die kleine A. beim Spielen gelangte. Das Kindchen stieß gegen den Stuhl, riß die Kanne herunter und verbrühte sich mit dem Inhalt, infolgedessen es am 29. Dezember vorigen Jahres verstarb. Nach der Anklage soll die R. ihr Pflegekind nicht genügend beaufsichtigt und die T. die Kanne mit heißem Kaffee unvorsichtig im Bereich der Kinderhände hingestellt haben. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen die R. 4 und gegen die T. 2 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete aber nur die R. des erwähnten Vergehens für überführt und verurteilte selbige zu 2 Tagen Gefängnis, während bezüglich der T. auf Freisprechung erkannt wurde. — Wegen Urkundenfälschung und Betrugs bez. Anstiftung und Hehlerei hatten sich zu verantworten der vielfach vorbestrafte 30jährige Schmiedegesell Ernst Naumann und die verehelichte Handelsfrau Anna Edner geb. Kraft, 37 Jahre alt, beide von hier. Naumann hatte am 17. Dezember v. J. unter dem Namen Albert Haring dem Kaufmann Oskar Gansen hier eine goldene Damenuhr (100 M. Wert) abgeschwindelt und bei 10 M. Anzahlung auf die Uhr einen Mietsvertrag mit dem Namen Albert Haring unterschrieben. Die E., welche dem N. zu jenem Schwindel Geld vorgestreckt und 1 M. vom Erlös erhalten haben soll, hat die Uhr für 30 M. verkauft. N. war geständig, während die E. erklärte, geglaubt zu haben, N. hätte die Uhr versetzt gehabt und eingelöst, bevor sie in ihre Hände gelangte. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Naumann 1 Jahr Zuchthaus nebst 2 Jahren Ehrverlust und gegen die Edner wegen Begünstigung 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Naumann auf 4 Monate Gefängnis, gegen die Edner aber auf Freisprechung. Schluß der Sitzung 5 Uhr nachmittags.

Aus dem Reichsgericht.

Leipzig, 11. Februar. Wegen Beleidigung in zwei Preßartikeln wurde der Redakteur der Freien Presse, Nikolaus Linzweiler, vom Landgericht Elberfeld am 14. November 1894 zu 6 Monaten Gefängnis und Publikation zu gunsten des Verletzten verurteilt. Die Angriffe in 2 Artikeln gen. Blattes richteten sich gegen den Stadtverordneten Fithaus, dem Verunreinigung der Wupper und Eigennützigkeit bei Verwaltung seiner öffentlichen Stellung nachgesagt wurde. Das Gericht stellte fest, daß in dem 1. Artikel vom Dezember 1893 eine Wahrnehmung berechtigter Interessen garnicht bezweckt sei, während im zweiten vom Februar 1894 eine solche anerkannt wurde; die beleidigende Absicht wurde in beiden Fällen für erwiesen angenommen. Die Revision des Angeklagten rügte, daß im ersten Falle der Schutz des § 193 St.-G.B. versagt worden sei. Auf Antrag des Reichsanwalts wurde die Revision des Angeklagten vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 11. Februar. „Das herrliche Soldatenleben." Wegen eines unter dieser Spitzmarke in der Volkstribüne veröffentlichten Artikels wurde der verantwortliche Redakteur des Blattes, Wilhelm Gewehr, wegen Beleidigung unter Anklage gestellt, am 22. November aber vom Landgericht Düsseldorf freigesprochen. Das Gericht erblickte in dem Artikel (Brief eines Soldaten aus den Uebungen in der Sonne, der sich über schlechte Ernährung und Fruchtlosigkeit der Beschwerden darüber beklagt) lediglich eine Schilderung von Zuständen, die durch die Umstände bedingt sind, ein Vorwurf gegen eine bestimmte Person, der etwa Schuld daran gegeben wurde, ist nicht gerichtet. Dagegen legte der Staatsanwalt Revision ein und rügte rech sirrige Auffassung des Begriffs der Beleidigung. Der Artikel sei allerdings ehrverletzend und kränkend für die Person, die der Allgemeinheit dafür verantwortlich ist, daß solche Zustände nicht einreißen. Nach Antrag des Reichsanwalts verwarf das Reichsgericht die Revision des Staatsanwalts.

Aus dem Reiche.

Spandau. Auf dem hiesigen Hauptpostamt wurde am Sonntag morgen ein Geldkaß entwendet. Der Dieb wurde in der Person des Postsekretärs Stäitke ermittelt, in dessen Keller auch das Faß gefunden wurde. Stäitke, ein älterer Beamter, hatte in jener Nacht Dienst und das Faß unter seinem Kaisermantel mitgenommen. Er wurde nach der Entdeckung sofort in Haft genommen.

Einen schnellen Tod erlitt auf dem Bahnhof Inowrazlaw der Stationsassistent Röhr, indem ihm vom Berliner Kurierzuge Arme und Beine vom Rumpfe getrennt und der Kopf zerschmettert wurde.

Wurzen, 8. Februar. Bei der heute vorgenommenen Losung zwischen den Stadtverordneten Zieger und Seiferth traf ersteren das Los. Obermeister Zieger ist somit zum Stadtrat gewählt. Zieger gehört der Opposition an und wurde seinerzeit mit dem Demokraten Kießling aus der Schützengesellschaft ausgeschlossen, weil er die Sozialdemokraten bei der Stadtverordnetenwahl unterstützt hatte.

Roßlau in Anhalt. Infolge verschmähter Liebe erschoß sich hierselbst eine aus Berlin zugereiste Frauensperson in der Hausflur des Hauses, in welchem die Großmutter und Mutter des jungen Mädchens wohnen, mit denen sie in Berlin ein Verhältnis gehabt hatte, welches von seiner Seite aber gelöst worden war. Wie man sagt, ist die Person 35 Jahre alt, während der Geliebte nur 23 Sommer zählt.

Aus Thüringen wird gemeldet, daß infolge des Niedergehens der Zuckerrübenpreise vielerorts der Zichorien-Anbau geplant sei. Die Firma Cäsar Teichmann in Erfurt will in dem betr. Bezirk eine Zichoriendarre erbauen, wenn ihr der Anbau des entsprechenden Verarbeitungs Materials garantiert wird.

In Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. wurde der Böttcher Backfisch durch ein 47 Hektoliter enthaltendes Faß zerquetscht. Der Mann wollte am andern Tage seine Hochzeit feiern, und seine Braut nahm sich die Sache so zu Herzen, daß sie sich in der Wohnung ihres Vaters erhängte.

Hamburg. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in 36 Fällen, wodurch er sich 130 000 M. erschwindelte, wurde gestern der Kaufmann Schildknecht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dresden. Zum Nachfolger des bekannten Generalstaatsanwalts Held soll, nach anscheinend zuverlässigen Nachrichten, der frühere zweite Bürgermeister von Dresden Geh.-Regierungsrat Dr. Rüger in Aussicht genommen sein. Von bürgerlichen Zeitungen werden dem Genannten alle möglichen guten Eigenschaften nachgerühmt. Das ist schon das Richtige!

Leipzig. In einem Hause der Dresdener Straße hierselbst wurde gestern (Dienstag) früh auf einen etwa 50 Jahre alten Geldbriefträger ein Attentat ausgeführt. Der Mann war durch einen fingierten Geldbrief veranlaßt worden, das Haus zu betreten, wo er in einer Mansarden Wohnung von zwei etwa 20jährigen Burschen angepackt und gewürgt wurde. Nach kurzem Kampf gelang es dem Angegriffenen aber, ein Fenster nach der Straße zu zerschlagen und um Hilfe zu rufen. Dies veranlaßte die Räuber die Flucht zu ergreifen, und es gelang ihnen auch, in der allgemeinen Aufregung zu entkommen. Man glaubt aber, ihre baldige Ergreifung voraussetzen zu können.

Vermischtes.

Einen Ausflug ins Riesengebirge haben einige Herren aus dem Reichstage, sowie dem Landtage unternommen und dazu auch seitens der Eisenbahndirektion Berlin einen besonderen Salonwagen zur Verfügung gestellt erhalten. Das arbeitende Volk weiß nicht, wie es sich satt essen soll, und diese Leute machen Gebirgstouren zu einer Jahreszeit wo sie doch nur der Uebermut treiben kann. Ihre Pflichten in den gesetzgebenden Körpern scheinen den Herren demnach recht wenig am Herzen zu liegen. Freilich, „man arbeitet ja für sie!"

* **Karl Abs**, der bekannte Hamburger Athlet, nimmt seit einiger Zeit das Interesse der Presse besonders in Anspruch. Der Mann ist nämlich infolge seiner Hantierung mit schweren Lasten lebensgefährlich erkrankt und auch schon sein Tod gemeldet worden. Letztere Nachricht wird allerdings jetzt widerrufen.

* **Den Bauch aufgeschlitzt.** Bei einem Raufexzeß in der Brigittenau (Wien) wurde der Tagelöhner Paul Skandera gestern von dem im bezeichneten Hause wohnhaften Schuhmachergehilfen Thomas Kowatsch in entsetzlicher Weise verletzt. Letzterer schlitzte ihm den Bauch auf, so daß die Gedärme hervortraten und fügte ihm überdies Schnittwunden am Rücken und dem linken Oberarm zu.

* **Blutige Rauferei zwischen Seelsorgern.** Dem Pester Lloyd entnehmen wir folgende Nachricht: Vorgestern starb in der Gemeinde Talpas ein hervorragendes Mitglied der Nazarenersekte, namens Tognet Tudor, welcher letztwillig eine ansehnliche Summe für jenen geistlichen hinterließ, der bei seinem Leichenbegängnisse funktionieren wird. Hierüber stritten nun der griechisch-orientalische Seelsorger Georg Popovics — zu dessen Kirchengemeinde die Angehörigen des Toten gehören — und der Nazarener-Bischof Onuc Lazar und beide erschienen zu der für das Leichenbegängnis festgesetzten Stunde im Trauerhause. Keiner der beiden Seelsorger wollte dem andern weichen, worauf sich zwischen ihnen eine blutige Rauferei entspann, in welche sich die anwesenden Trauergäste einmengten, so daß es alsbald lauter Verwundete gab. Erst dem von dem blutigen Vorfalle verständigten Ortsrichter, der mit Assistenz erschien, gelang es, die Kämpfenden auseinander zu jagen, worauf die Einsegnung der Leiche nach griechisch-orientalischem Ritus erfolgte. Gegen den Nazarenerbischof wurde beim hiesigen Stuhlrichteramte die Anzeige wegen Religionsstörung erstattet.

* **Ein Gesetz wider das Korsett** verlangt ein Bewohner der südfranzösischen Gemeinde Salles-du-Gardon im Grand-Departement. In einer mit zahlreichen Unterschriften versehenen Petition verlangt der Patent Plagnol von der französischen Deputiertenkammer die gesetzliche Abschaffung des Korsetts oder zum mindesten die Besteuerung dieses Marterwerkzeugs. Die Pariser Korsettfabrikanten belächeln selbstverständlich mitleidig den Einfall des Herrn Plagnol. Ein Mitglied des Fachvereins erteilte einem Reporter Aufschlüsse über diese Industrie. Dieselbe umfaßt in Paris allein 98 Fabrikanten en gros, 420 Händler oder nach Maß arbeitende Fabrikanten — die großen Nouveautesmagazine nicht inbegriffen. Alljährlich werden etwa 50 Millionen Korsetts französischer Fabrikation und etwa 1 Million deutschen Ursprungs zu 18—300 Fr. per Dutzend im Großhandel und zu 25—250 Fr. per Stück nach Maß verkauft.

Litteratur.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Karl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2.50 M.). Die soeben erschienene Nummer 20 hat folgenden Inhalt:

Das Ehescheidungsrecht des Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuch. Von Rechtsanwalt Dr. Ludwig Fuld. Die Reichspost und die Eisenbahnen. Von Eisenbahn Direktor Otto de Terra. — Umsturzvorlage und „praktische" Sozialpolitik. Von Dr. Max

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950214-18/fragment/page=0003

Quarck. Die Formulare der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895. Von Dr. E. Hirschberg. Verwertung der berufsgenossenschaftlichen Statistik für die Erkenntnis allgemeiner Entwickelungstendenzen in der deutschen Industrie. Von Dr. E. Lange. Bäuerliche Anwesen auf staatlichem Boden in Preußen. Strafgefangene als landwirtschaftliche Arbeiter in Preußen. Statistik der deutschen Tabakarbeiter. — Stellenlosigkeit deutscher Handlungsgehilfen in London. Arbeitslosigkeit in England. — Zur Einführung der Sonntagsruhe für die deutsche Industrie. Arbeitspausen für jugendliche Arbeiter. Arbeiterschutzgesetzgebung in England. — Die Sterbe- und Unfallversicherungskassen des französischen Staates im Jahre 1893. Von Prof. Raoul Jay. Zur Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handelsgewerbe. — Gewerbegerichte in Bremen und Heidelberg. — Pauperismus in England.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 19. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Blamage über Blamage. — Die proletarische Intelligenz und der Sozialismus. — Der Bericht über den Ausstand in Chicago, Juni und Juli 1894. — Japans Handel und Industrie. Von M. Beer. — Litterarische Rundschau. — Notizen. — Feuilleton: Ein Sohn. Novelle von Guy de Maupassant. In das Deutsche übertragen von Wilhelm Thal. (Schluß.)

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 3 des 5. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Wir demonstrieren. — Rückwärtserei im Reichstage. — Das Verbot der Frauenarbeit im Bergbau. — Etwas vom Heilserum. Von Dr. Josef Schwarz. — Feuilleton: Der Marquis de Fumerol. Von Guy de Maupassant. (Schluß.) Unser Programm (Gedicht). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost Zeitungsliste für 1895 unter Nr. 2756) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Von der **„Geschichte des Sozialismus"**, ersten Band: **„Die Vorläufer des neueren Sozialismus"**, redigiert von E. Bernstein und K. Kautsky, (Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart) sind soeben Heft 9–12 zur Ausgabe gelangt. Wir geben nachstehend ein kurzes Inhaltsverzeichnis.

„Der Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation" bildet den dritten Abschnitt, zu welchem zum Kapitel VIII: „Die deutsche Reformation und Thomas Münzer" folgende Abhandlungen gehören: „Münzers Biographen," „Münzers Anfänge", „Münzer in Allstädt", „Die Wurzeln des großen Bauernkrieges", „Münzers Vorbereitungen der Erhebung" und „Der Bauernkrieg". Kapitel IX: „Die Wiedertäufer." 1. Die Wiedertäufer vor dem Bauernkrieg. 2. Die Lehren der Wiedertäufer. 3. Der Wiedertäufer Glück und Ende in der Schweiz. 4. Die Wiedertäufer in Süddeutschland. 5. Die Wiedertäufer in Mähren. 6. Die Unruhen zu Münster. 7. Die Wiedertäufer in Straßburg und in den Niederlanden.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung à 20 Pf. Probehefte und ausführliche Prospekte sind durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu erhalten.

Heft 23 des Volks-Lexikon, Herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen. Mit diesem Heft ist der 1. Band des Volks Lexikon komplett. Das Nachschlagen ist durch Beigabe eines Registers, welches ca. 15000 Stichworte enthält, außerordentlich erleichtert und bequem arrangiert. Der Band 1 des Volks-Lexikon kostet komplett gebunden in Originaldecke (Halbfranz) M. 6.—, (Leinen) M. 5.40. Wir können allen Genossen und insbesondere auch den Vereinsbibliotheken die Anschaffung des Werkes auf das Wärmste empfehlen. Alle Buchhandlungen, Kolporteure rc. nehmen Bestellungen entgegen. Heft 24 (1. Heft des 2. Bandes) erscheint, ausgestattet mit vielen Illustrationen, am 15. Februar.

Briefkasten der Redaktion.

P. H., Giebichenstein. Wenden Sie sich an Gen. Brandt, Bölbergerweg 65 II.

K. F. Schotten nennt man die neuerdings im Rumpf der Schiffe eingerichteten, wasserdicht verschließbaren Räume, welche soviel Luft enthalten sollen, daß bei etwaigem Schiffbruch das Fahrzeug über Wasser gehalten wird.

Briefkasten der Expedition.

Ein alter Abonnent. Witzel, Reilstraße 45, sowie Beyer, Kaufmann, Reilstraße 36, lesen das Volksblatt nicht.

H. K. Ihre Anzeige ist erst nach 12 Uhr eingegangen.

M. Sch. Frau Henze, Wurstfabrik, Kutschgasse 2, hat das Volksblatt am Sonnabend den 9. Februar 1895 bestellt.

Quittung.

Im Monat Januar gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein: Altona 1000, Achim, ges. in einer fidelen Gesellschaft 1.55, Apolda, Winterturngang 3.80, Angermünde, Ersparnis der Neujahrskarten 1.50, Auerbach i. V. von Genossen 10, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 500, (darunter Zinnober 10, zwei Rote aus Düsseldorf 6, Bilderverlosung 4, Gewinn von einem Bilde 3, Mundharmonika Vorwärts 1.20, H. W. 20), 3. Kr. 250, 4. Kreis (Südost) 700 (darunter Sk. 26, Konsum 14.50), 5. Kreis 500, 6. Kreis (Rosenthaler Vorstadt) 500, (darunter amerik. Auktion Sylvesterabend bei Hermann, Putbuser Str., 8.01, Kibitzeier —.50, Vorwärts 9, H. K. 1), 6. Kreis (Moabit) 100 (darunter amerikan. Auktion der Zimmerer bei Lange, Stromstraße 28: 8.55) 6. Kreis (Schönhauser Vorstadt) 350 (darunter vom Personal der deutschen Hutfabrik 50), 6. Kreis (Oranienburger Vorstadt) 400, Berlin div. Beiträge P. S. 50, A. B. 50, A. G. 45, Dr. L. A. 20, H. 5000, M. B. 75, J. B. 25, Sangesbrüder Viola 2.60, L. A. Leggerole —.55, Hutfabrikant 150, die roten Buchbinder (Grünstr.) 5, amerik. Auktion, Bellermannstraße, zur Bekämpfung des Umsturzgesetzes, 7.05, sächsischer Staatsangehöriger in Moabit 20, zur Bekämpfung des „Umsturzes" 10, Ges. b. Gen. Duchmanns Geburtstag 5, R. L 25, 5 A. d. A. B. 14.25, Buchdrucker d. Vorwärts 150, O. B. 30, J. G. 1, F. H. B. 10, Flötersche Sänger durch Melle 2, Ueberschuß aus Moabit durch Millarg 13.05, Kegler, L. 13, 10, von 2 Genossinnen 3, amerik. Auktion, Madaistr. 9, 4.35, ein Ethischer aus der Pappelallee 75, Ueberschuß vom Kränzchen am 12. Januar 1895 durch Behrendt, Winkelmann 15.75, zehn Kontobuch-Arbeiter, Oranienstraße 119: 3.75, durch Runge bei Bolkow, Metzer Straße 1, Schönfeld, Sylvester 1.70, F. B. 48 0.85, Ges. b. W. Bieritz, Andreasstr. 25, 4.50, A. S. 0.50, M. G. 2, Dr. G., Berlin 10, Von Mitgliedern der C. K. der Tischler 24, S. Z. W. 7, P. Sch. d. Kunstheim 3, Jünger Stephans d. Breyer 1, Amerikan. Auktion einer Zigarrenspitze im Café Pieper, Ackerstraße 5.60, Protest gegen die Umsturz Vorlage durch Liberte 8.60, durch Gen. Brederek 10, von der Tischlerwerkstatt Fritz Wolter, Büschingstr. 7, 10, Doppel-Geburtstag, amerik. Auktion von Tischlern und Tapezierern 5.50, ges. bei der Geburtsfeier der Gebr. Fleischer und einer Hochzeit 5, für einen Pfennig Frau Sommer 1.50, für zwei Monate von Mitgliedern d. U. Dr. 4.95, Ueberschuß vom Vergnügen der Arbeiter v. Lukab u. Weißelberg durch Weiße 6, „Freunde" 5, von dem Jakob-Leser Gendrich 23, Bernburg, 2. anhaltischer Wahlkreis 75, Bremen, C. B. 5, Bant, 2. Oldenburger Wahlkreis 300, Breslau, rote Hochzeit, Emdener Straße 2, Burscheid, Leichenfeier 5.30, Bremen, gemütliche Ab., Kastanienhalle, 5.10, Boppard 3, Kottbus, S. 10, Krefeld, C. 5, Chemnitz, roter Geburtstag 3.50, Krimmitschau 150, Chemnitz, 16. sächs. Reichstagswahlkreis 560, Kottbus, Hoeges Stammtisch 4, abgefallener Schützenbruder 2, Ueberschuß vom Rennspiel 2.40, Summa 8.40, Döbeln, stiller Parteigenosse 10, Erfurt 50, Elsaß, Chemikus 5, Frankenhausen (Kyffhäuser) 10, Forchheim, von Schulze mit dem P. 10, Falkenberg (Oberschlesien) 2, Freiburg i. B. 10, Flinthen bei Mainz, von Genossen 5, Forst i. L. 200, Forst i. L., Ungenannt 20, Frohburg von Genossen 5, Goldlautern, aus d. Kreise Schleusingen 35, Gersdorf bei Zwickau, R. E. 0.85, Greiz, Ueberschuß der Reußischen Volkszeitung zur Bekämpfung der Umsturzvorlage 300, Glückstadt, von den Alten 18, (darunter Ueberschuß vom Neuen Welt Kalender 7.20), Gassen 50, Gotha, von Genossen 100, Gera 50, Höchst-Usingen, Wahlkreis 100, Hamburg, kleine Tambola 2.10, Haynau i. Schlesien, Sänger 10, Vers. d. Handschuh Desseure 1.30, Summa 11.30, Hannover, amerikan. Auktion d. L. W. 3, Hannover, Schneegestöber 1.05, Hagen-Schwelm, Volkstribüne 200, Halberstadt 100, Hamburg, Bau an der Hartenstraße 29.45, Ilmenau, Ueberschuß vom Zigarrenkonsum der Weißgerber 20.25, Jena, von Genossen 20, rote Kindtaufe von Bürgel in Thür. durch T. 2, Summa 22, Johanngeorgenstadt, drei Meter Schnee 5.50, Königsberg, K. M. 20, Klotsche 3.50, Kellinghusen 30, Kiel 1, Leutzsch, rote Hochzeit 4, Lichtenstein-Kallenberg, ein Rest aus der Zeit des Sozialistengesetzes 4, Lößnitz, O. G. V. 3.30, Leipzig, für den Sargnagel der Nationalliberalen 2.40, Mylau amerikanische Auktion 3, Mehlis, P. Fleischer V. 3.30, Münster, 3 Genossen 3, Neuendorf b. Nowawes P. H. 1, Nürnberg 500, Neustrelitz 3, Neudamm, zielbewußte Genossen 4, Nowawes, zum Kampf gegen den Umsturz von Oben 3, Oelsnitz i. Vogtl., Familienabend 7.50, Oelsnitz i. V., Fragekasten —.50 Ohlau V. 3.30, Ostrowo V. 3.30, Osterwick a. H. V. 3.30, Offenbach-Dieburg, Wahlkreis 200 (darunter aus Mühlheim a. M. 20), Offenbach i. V., v. d. „Gesellschaft" 6, Oldesloe, H. Muck u. s. K. 2.60, Oerlinghausen 25, Pforzheim, v. Genossen 16.50, Pilghausen bei Höhscheid 30, Paris, von Genossen 80, Preßen bei Eilenburg, durch Th. Sch. 6, Rawitsch, amerikanische Auktion eines Sylvesterbaumes in Sacks Vereinslokal 10 65, Rosenthal bei Dölau, von einigen Genossen zum Kampf gegen das Raubrittertum 10, Reichenhall, durch den Vertrauensmann 20, Reichenbach i. V., Textilarbeiter 6, Ratibor V. 3.30, Rathenow, Frisicksche Werkstatt 2.50, Rostock, rote Kindtaufe 1.75, Rosenthal b. G., amerik. Auktion 1.20, Schwedt a. O. 100 05, Stadte, Rundgesang der roten Schuhmacher 2.40, Stettin, von Genossen 100, St. H., gen. b. Heidelberg, von einigen Genossen durch W. S. 9, Stadtilm V. 3.30, Schwiebus V. 3.30, Sternberg V. 3.30, Sorau N. L. 25, Schweinfurt 20, Saarburg bei Trier, von Sozialdemokraten aus dem Gau Obermosel und Trier 3, Thomaswaldau bei Striegau 2, Tiefenfurt 1, Teltower Kreis 100 (darunter Kubea, Köpenick 15, Parteigenossen in Glienicke 30, Steinfeld, Niederschönweide 20), Troisdorf, von Genossen 3.10, Vorwärts, 4. Quartal 1894, 10 064.55, Woltersdorf 2.40, Wattenscheid 6 (darunter vom roten Weihnachtsbaum 3), Wittenberge, von drei Genossen 3, Wetzlar, gegen den Umsturz von Oben 30, Waldenburg i. S. V. 2, Waldenburg i. Schl. 150, Wittenberg 3.30, Worms, Umsturzwette 20, Zwickau, von den aufgelösten Parteigenossen des 18. sächs. Wahlkreises 100, Zürich, von einer studierenden Genossin 2, Zittau, Uebersch. v. freien Vorwärts 4.80.

Berlin, den 8. Februar 1894.

Für den Parteivorstand
A. Gerisch, Katzbachstraße 9, 1 Treppe.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 12 Februar.

Aufgeboten: Der Schuhmacher Karl Silberberg und Lina Mittag (Gartengasse 6 und Sternstraße 1). Der Kaufmann Willy Schumann und Helene Schütze (gr. Steinstraße 10 und Wuchererstraße 5). Der Trompeter Unteroffizier Franz Listing und Elise Sandmeier (Pirna und Halle). Der Schneider Albert Schaar und Klara Ohme (Spitze 5 und Giebichenstein).

Geboren: Dem Schlosser Karl Bley ein S., Georg Karl (Mansfelderstraße 27). Dem Tischlermeister August Jungblut eine T., Luise Anna (Bauhof 5). Dem Gerichts-Assistent Max Zander ein T., Fritz Kurt (Zwingerstraße 27). Dem Schlosser Heinrich Remus eine T., Wilhelmine Martha (Lindenstraße 76). Dem Handarbeiter Reinh. Ockert eine T., Emilie Marie (Ulestraße 14). Dem Strafanstalts-Aufseher Emil Felix eine T., Helene Margarethe Anna (am Kirchthor 20). Dem Zimmermann Gustav Weber eine T., Alma Erna (Königstraße 70). Dem Handarbeiter Friedrich Banse eine T., Emma Frieda (alter Markt 19). Dem Zimmermann Oswald Pötsch ein S., Kurt Walther (gr. Steinstraße 17). Dem Brauer Gustav Günther ein S., Gustav Richard (gr. Brauhausstraße 29). Dem Handarbeiter Wilhelm Naumann eine T., Paula Agnes (Thalgasse 6). Dem Restaurateur Herm. Edel eine T., Anna Elsa (Kaiserstraße 1). Dem Handarbeiter Richard Stummer eine T., Alwine Else (Zapfenstraße 6).

Gestorben: Der Kaufmann Max Winter, 27 J. (Landwehrstraße 20). Des Handelsmann Wilhelm Schubert S. Wilhelm, 11 M. (kl. Ulrichstraße 5). Dorothee Büstroff, 65 J. (Diakonissenhaus). Der Rentner Ferdinand Mennicke, 57 J. (alte Promenade 30). Der Handarbeiter Karl Gewinner, 75 J. (Pfännerhöhe 44). Des Pfefferküchler Otto Wieschke T. Helene, 4 Tage (Lessingstraße 24). Der Bergmann Friedrich Eck, 44 J. (Klinik).

Trotha, vom 6. bis 9. Februar.

Geboren: Dem Dachdeckermstr. Gustav Stelzer ein S., Richard. Dem Feldaufseher August Harre ein S., Franz. Dem Hilfsbahnwärter Albert Kaßler ein S., Otto. Dem Arbeiter Gustav Pfeiffer eine T., Frieda.

Gestorben: Des Zimmermann Hermann Wissing S. Ernst, 4 J. 11 M.

Inseraten-Annahme.

Außer in der Expedition Bölbergasse 1 nehmen Inserate entgegen:

Zigarrenhandlung Frau A. Sanow, Geiststr. 5.
Zigarrenhandlung Julius Ebeling, alte Promenade 36.
Zigarrenhandlung Adolf Albrecht, Ecke Königstraße und Lindenstraße.
Viktualienhandlung von Auguste Wilsdorf, Schleifweg 8.

Zur Errichtung weiterer Inseraten Annahmestellen sind wir gern bereit und nehmen in der Expedition, Bölbergasse 1, Meldungen entgegen.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Schneckenburger in Halle.

Konzerthaus.

Sonntag den 17. Februar von abends 7½ Uhr an

Grosser Masken-Ball

im festlich dekorierten Saale und bei feenhafter Beleuchtung.

Eintrittskarten à 30 ₰ sind an der Kasse und vorher im Lokal zu haben. – Kassenöffnung ½7 Uhr. – Kappen an der Kasse.

Konsumhalle. **Kaffees** Konsumhalle.

vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 und 2 ℳ pro Pfund,
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 25 ₰,
gebranntes Korn per Pfd. 20 ₰ empfiehlt
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstraßen-Ecke.

Soeben erschien:

Postillon Nr. 4.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.** Bölbergasse 1.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Herren- u. Knabengarderobegeschäfts gebe ich die Waren sehr billig ab.
Der Ausverkauf dauert blos **bis zum 1. März.**
M. Lustig.

Holzschuhe u. Holzpantoffeln,
Filz-, Plüsch- u. Kordpantoffeln, sowie **Filzschuhe** in allen Größen verkauft zu billigsten Fabrikpreisen
D. Gründler, Fleischerstraße 42.

Wohlschmeck. Roggenbrot,
6¼ Pfund fur 50 Pf.
H. Weber, Sophienstraße 3.

Große Auswahl
feinster Kuchenwaren
Geiststraße 41. Karlstraße 1.

Cacao,
garantiert rein,
1.50—2.00—2.40 per Pfd.
empfehlen
E. Walthers Nachf.,
Moritzzwinger 1 und Steinweg 26.

Sicheres Frostmittel
empfiehlt
Georg Zeisings Drogerien.

Stadt-Theater in Halle.

Donnerstag den 14. Februar.
142. Vorst. 104. Ab.-Vorst. Farbe: **gelb.**
Anfang 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.
Neu einstudiert:

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Personen:

Massud, ein reicher Landmann . . . . . Albert Kühne.
Mirza, seine Tochter . Fanny Wagner.
Rustan, sein Neffe . . Ferd. Rinald.
Zanga, Negersklave . . Julius Haller.
Der König von Samarkand . . . . . Hans Schreiner.
Gülnare, seine Tochter A. Rinald-Pauli
Der alte Kaleb (stumm) Ad. Schumacher.
Karkhahn . . . . . Georg Köhler.
Der Mann vom Felsen Friedr. Küsthardt
Ein altes Weib . . . Helene Orla.
Eine königl. Kämmerer Karl Fischer.
Ein Hauptmann . . . Karl Müller.
Erster / Zweiter Anführer Cäsar Markgraf. / Peter Weiß.
Eine Dienerin Gülnarens . . . . . Frieda Bohnsach
Gefolge und Kämmerlinge des Königs.
Frauen und Dienerinnen Gülnarens.
Zwei Verwandte Karkhahns.
Zwei Knaben. Diener. Krieger.
Volk beiderlei Geschlechts.
Nach dem 2. Akt Pause.

Freitag den 15. Februar.
143. Vorst. 105. Ab.-Vorst. Farbe: **weiß.**

Götterdämmerung.

Dritter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von R. Wagner.
Die Aufführung „Götterdämmerung" beginnt bereits um 6½ Uhr.

H. Kochs
Restaurant zum Ambos
Raffineriestraße 1.

Donnerstag
Schlachtefest.
Abends div. Wurst u. **musikalische Unterhaltung.**
Dazu das hochfeinste Bier von Herrn **Fr. Günther.**

National-Theater.

Mittwoch den 13. Februar.

Die Zauberin am Stein.

Volksdrama in 5 Akten von Bissel.

Donnerstag den 14. Februar.

Die Grille.

Ländliches Charaktergemälde in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Freitag den 15. Februar.
Letztes großes

Maskenball-Fest

mit theatralischen Aufführungen, lebenden Bildern, Scherzlotterie und großen Ueberraschungen.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Huber.**

The Julians (6 Damen), englische Tanzsängerinnen. — Die **Agosti-Truppe,** Bravour-Parterre-Akrobaten. — Das **Gisella-Trio,** Luft-Gymnastiker an den japanischen Seilen. — **Brothers Charles** u. **Augustus,** Bravour-Leiter-Equilibristen. — Die beiden **Carmanellis,** musikalische Scherenschleifer. — Fräulein **Anna Rieder** u. Herr **Hermann Werner,** steyrische Jodler-Duettisten. — Herr **Karl Ewald Schlosser,** Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Geschirrführer-Verein Trotha.

Unser Maskenball
findet
Sonntag den 17. Februar v. 7 Uhr in Schades Schützenhaus in Giebichenstein statt.
Karten sind dort zu haben.

G. A. L. Heute Mittwoch Singestunde. St.

Deutscher Kaiser, Herrenstr.
Donnerstag: **Schlachtefest.**
Fr. Hackemesser.

Donnerstag
Schlachtefest.
H. Kresse,
Schillerstraße 41.

Restaur. z. Eisenhammer
Streiberstr. 6.

Morgen Donnerstag
großer
Narrenabend.
ff. Export-Freybergbräu à Glas 10 ₰.
Wozu freundl. einl. **Fr. Diesel,**
Vertreter der Homöopathie.

Zahnengel, Fl. 25 ₰
beseitigt sofort jeden Zahnschmerz.
Georg Zeisings Drogerien.

Hühneraugen, eingew. Nägel u. Hornhaut entf. schmerzl. Kokel, Fleischerstr. 42.

Handschuhe und Kravatten werd. saub. gewasch. und gefärbt Mittelwache 13, II.

Frau in d. 40er Jahr. s. bei einz. Hrn. Wirtsch. zu führ. Zu erfr. Schmeerstr. 15, p.

Mehrere geb. Kanonenofen sind billig abzugeben Sternlicht, alter Markt 11.

Neue Ofenrohre empfiehlt billig **Sternlicht,** alter Markt 11.

2 große Schweine zum Weiterfüttern s. zu verk. Trotha, Giebichensteinerstr. 65.

Umzugshalber zu verkaufen: Kleiderschrank, 2schläf. Bettstelle mit Matratze, Kuchenbrett, Tische, Stühle und Bilder. Thorstraße 52, Hof p.

Wo kauft man die **besten Schuhwaren?** bei
Ferdinand Klope,
kleine Ulrichstraße 12.

Gutgehende Frettchen zu verkaufen Giebichenstein, Wittekindstr. 19.

Loests Hof
Wohnungen mit Garten
von 105—160 ℳ zu vermieten. Meldungen bei **Inspektor L. Mauss, Schmiedstraße 36.**

Eine Wohnung für 38 Thlr. zu vermieten Ludwigstraße 12.

Freundl. möbl. Zimmer für 10 ℳ zu vermieten Martinstraße 26, IV.

Uns. Freunde G. Thron zu s. h. Wiegenf. d. herzl. Glückwünsche. Rate von wem?

Ein Mantel gefunden. Abzuh. Zietenstraße 34.

Schlüssel verloren. Bitte abzugeben kleine Klausstraße 13, III.

Notizbuch verloren. Gegen Belohn. abzugeben Geiststr. 23. Kninitzer.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei E. G. m. b. H. Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950214-18/fragment/page=0004